

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** - (1947)

**Heft:** 3

**Artikel:** Grand-Hotel Bellevue : Gasthof zur Sonne

**Autor:** Voyageur, Marc

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-777312>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# GRAND-HOTEL BELLEVUE

## Gasthof zur Sonne

«Bellevue»: Schöne Aussicht — «Sonne»: Wärme, Gesundheit, Leben.

Gelegentlich wird im Ausland — etwa in einer internationalen Revue — der Vertreter der Schweiz ganz einfach als «Hotel-Portier» dargestellt. Und es kann passieren, daß ein empfindlich besaiteter Schweizer, der diesen «Hotel-Portier» sieht, sowohl in seinem persönlichen wie in seinem eidgenössischen Empfinden sich beleidigt fühlt und Krach schlägt. Über seine Freunde, über die Presse, falls möglich sogar über Konsulate und Gesandtschaften. Mir ist der «Hotel-Portier» mit der Marke «Bellevue», oder ganz schlicht «Gasthof zur Sonne», tausendmal lieber als das «Sinnbild der Schweiz» in kurzen Lederhosen und mit einem Gamsbart auf dem Lodenhüterl, wie man es in eben einer solchen Zeitschrift zuweilen erblickt! Daß man



Grand-Hotel Bellevue.  
Grand-Hôtel Bellevue.



Oben: Hotel «Paradies». — Unten: «Hospiz».  
En haut: L'hôtel «Du Paradis». — En bas: L'hospice.



jenseits unserer Grenzen mehr als nötig die Schweiz mit dem Tirol verwechselt, ist ebenso bekannt wie bedauerlich. Zwischenbemerkung: Diese Übertragungsfehler rühren nach der Erfahrung mehr oder weniger maßgebender Persönlichkeiten hauptsächlich daher, daß sowohl den Tirolern wie den Schweizern das Jodeln gemeinsam ist. Doch zurück zum Hotel. Zum Grand Hotel! Zum Grand Hotel Bellevue! Ganz im Anfang waren Adam und Eva, und der liebe Gott kann als erster Hotelinhaber (zum «Paradies») bezeichnet werden, nur gab es damals weder Wochenend-Arrangements noch Kurtaxen, noch einen Pianisten in der Bar, der keine Polizeistunde kennt. Das dünnbekleidete Ehepaar lernte aber zweifellos mit der himmlischen Polizei, dem Engel Gabriel, der sie hinauswies, den Begriff der Gastlichkeit kennen.

Und nun wollen wir uns ein ganz klein wenig bilden: Das Wort «Hotel» stammt nicht unbedingt von einem Schweizer Hotelier (es wäre sehr schön, wenn dies der Fall wäre!), sondern vom lateinischen Ausdruck «hospitale», d. h. zu gut deutsch «Gasthaus». Im Mittelalter freilich war in unsern Bergen das Hospiz Trumpf.

Die Erbauer der Hospize huldigten im Grunde genommen haargenau demselben Prinzip wie die heutigen Hotel-ersteller: Sie schufen eine Unterkunft für allfällige Passanten dort, wo es nötig schien.

Damals: auf Paßübergängen! Wenn die Wanderer von der mühsamen Steigung bis über die Nasenspitze hinaus genug hatten, fanden sie in einer vor Wind und Wetter mehr oder weniger geschützten Umgebung nicht nur Speise und Trank, sondern sogar so etwas wie ein Nachtlager, bestenfalls ein Bett, schlimmstenfalls eine Handvoll Stroh! Heute: an einem schönen, in jeder Beziehung aussichtsreichen Orte! Es scheint mir im Hinblick auf die zahlreichen bereits vorliegenden Bücher und Schriften, die so trefflich orientieren, zwecklos zu sein, den langfädigen geschichtlichen Werdegang der Hotellerie vom schlichten Hospiz über die bescheidene Herberge, den einfachen Gasthof, das populäre Familienhotel bis zum Hotel garni, ja bis zum Hotel de luxe, d. h. dem absolut anonymen «Grand-Hotel Bellevue» zu demonstrieren.

Sicher ist, daß man in unserem Lande recht frühzeitig zweierlei erkannte:

1. daß es nichts als unsere Pflicht ist, den in unser ausgesprochenes «Ferienland» reisenden Fremden die von diesen gesuchte Unterkunft zu gewähren.
2. daß aus diesem durchaus wohlloblichen Bestreben ein gewisser, sicherlich nicht zu unterschätzender finanzieller Nutzen gezogen werden kann.



Gasthof zur Sonne.  
L'auberge du soleil.

Auf diesen beiden ebenso prächtigen wie verständlichen Grundsätzen fußt eine der größten schweizerischen Industrien — nach Ansicht eines Laien, der sich immerhin vor einigen Jahren in Gedanken damit befaßte, persönlich diese Bestrebungen zu unterstützen.

Dieser Laie hat eine gewisse Auslandserfahrung. Er war bestimmt in wesentlich mehr Hotels im Ausland als in der Schweiz, verteilt auf der ganzen Welt, von Paris bis Singapur, von Rio de Janeiro bis Kapstadt, von Moskau bis Sidney, und hat dadurch so etwas wie eine Berechtigung, zu konstatieren, daß sich die Schweizer Hotels von den ausländischen Hotels im allgemeinen ziemlich stark unterscheiden.

Vor allem ist festzustellen, daß — gottlob, sei beigefügt! — unsere Hotelleiter den Einfluß der unvergleichlichen Natur unseres Landes in außerordentlich geschickter Weise auf ihren Betrieb anwenden. Es ist das Persönliche! Genau wie (um ein keineswegs als Propaganda aufzufassendes Beispiel zu zitieren) Mrs. Jiggs aus Chicago in Zermatt eventuell eher von einem mit wohlduftenden Männertreu überstreuten Hange beeindruckt sein kann als vom Matterhorn — obwohl dieses im Prospekt, den ihr das Reisebureau in Chicago aushändigte, so und so oft im Bilde dargestellt war —, genau so ist sie im Hotel, in dem sie wohnt, nicht «eine der amerikanischen Touristen», sondern absolut persönlich und individuell Mrs. Magde Jiggs von der Cottage Grove Avenue, 817, Chicago, USA.

Rösi bringt das Warmwasser ins Zimmer.  
«Rösi» apporte l'eau chaude.



Versteht man wohl, was ich damit sagen will? Ist es wohl klar, daß unser Gast, ob er viel oder wenig zahlt, ob er im Grand-Hotel Bellevue oder bescheiden im Gasthof zur Sonne absteigt, nicht nur Nr. 17 oder Nr. 519 ist, sondern eben ganz individuell und persönlich behandelt wird?

Nein, wir wollen keinen Glorienschein über die schweizerische Hotellerie und das schweizerische Gastgewerbe hängen; wir behaupten nicht einmal, daß in jedem unserer gastlichen Häuser das Bestreben besteht, das obenerwähnte Ziel zu erreichen. Aber wir stellen ganz nüchtern fest, daß dieses Bestreben einigermaßen allgemein in uns Schweizern steckt. Dabei ist es vollkommen einerlei, ob der Gast in leeren Minuten auf der optischen Signaleinrichtung seines Zimmers spielen kann oder ob er, um eine Kanne heißes Wasser zu erhalten, die Türe öffnen muß, um dem «Rösi» seine Wünsche durch das Treppenhaus zuzurufen. Immerhin sei (die Erfahrungen des Schreibenden tippen darauf) auf ein anderes, ganz einfaches Gesetz aufmerksam gemacht:

Der ausländische Gast möchte in einem Hotel, ob es in Südamerika oder in Kanada oder in good old Switzerland steht, zu allermindest denselben Komfort haben, den er zu Hause genießt. Falsch: Zu Hause «genießt» er diesen



«Das soll en Schwyzer sy? ...»  
«Et cela s'appelle un Suisse? ...»

Zeichnungen von Hans Fischer.

Komfort gar nicht mehr. Dort ist er ihm zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber er lechzt von dem Augenblick an nach ihm, in dem er ein fremdes Dach über dem Kopfe hat. Er ist durchaus bereit, dafür die Kosten zu bezahlen — aber er möchte beispielsweise gerne jeden Abend (oder jeden Morgen) seine Douche oder sein Bad nehmen. Irgendwo in Amerika steht eine «Herberge» mit 3000 Fremdenzimmern, jedes mit Bad, Toilette und Anschluß an die Eiswasserleitung. 5000 Personen haben Platz an einem festlichen Ball im Saal von 1350 m<sup>2</sup>. 3000 Personen können bequem in diesem Saal bankettieren — welch furchtbares Wort! — Das Hotel besitzt, abgesehen von der eigenen Bäckerei, Schreinerei, Tapeziererei, auch eine eigene Druckerei, und der Direktor kommandiert über 1200 Angestellte.

In diesem Hotel war ich «Nr. 1034». Kein Mensch, keiner der 1200, zeigte mir, daß er meinen Namen kannte.

Im Gegensatz dazu: Bis heute gibt es in keinem Schweizer Hotel eine «Nr. 1034» — aber es gibt Persönlichkeiten, ob sie zu Hause — wo sie auch wohnen — Eisenbahnen verkaufen oder kiloweise Gemüse. Und alle diese Persönlichkeiten sind ebenso willkommen im Grand-Hotel Bellevue wie im bescheidenen, aber mit tadelloser Butterküche und eigener Landwirtschaft geführten «Gasthof zur Sonne».

Marc Voyageur.